

„Ich lass mich nicht mehr stressen“

Auch wenn es die stade Zeit im Jahr ist, für viele bedeutet der Advent jede Menge Hektik und Arbeit. Hohe Erwartungen und familiäre Spannungen tun ihr Übriges dazu. Warum da meist nur noch Humor hilft, weiß Humorist und Geschichtenschreiber Toni Lauerer.

Von Sarah Woipich

Für viele gehört der Dezember zur stressigsten Zeit des Jahres. Geschenke kaufen, Einladungen verschicken, Essen kochen – damit nichts schief geht, und alle an Heiligabend glücklich und zufrieden sind, braucht es meist gute Vorbereitung. Einer, der sich von der Hektik nicht anstecken lässt, ist Toni Lauerer. Der Humorist aus Furth im Wald in der Oberpfalz findet gerade in dieser Zeit besonders viel Stoff für seine lustigen Geschichten.

„Früher, als unsere Kinder noch klein waren und wir Geschenke besorgen mussten, war die Zeit vor Weihnachten schon stressig. Mittlerweile laufen unsere Feiertage aber ganz entspannt ab. Neuer Mittelpunkt ist unser kleiner Enkel Philipp“, erzählt Lauerer.

Endlich wieder mehr Zeit für die Bühne

Auch wenn es familiär inzwischen ruhiger zugeht, kommt am Jahresende dennoch an anderer Stelle vieles zusammen: Jahresabschlussitzungen bei der Feuerwehr, Weihnachtsfeiern der Vereine – und jeder will vor dem Jahreswechsel noch schnell was von einem. „Ich bin jetzt aber in einem Alter, in dem ich gelassener bin als früher. Ich lasse mich nicht mehr stressen“, sagt der 66-Jährige.

Als Standesbeamter in Furth im Wald hat Toni Lauerer Ende November seine letzte Trauung vollzogen. Auch wenn er als Beamter



Auch wenn es im Film und auf Social Media immer so romantisch wirkt – Weihnachten und die Zeit davor kann für viele ziemlich in Stress ausarten. Da ist die Laune an Heiligabend dann im Keller.

– Foto: Adobe Stock

in den Ruhestand gegangen ist, als Humorist tritt der Oberpfälzer gewiss noch nicht kürzer. Ganz im Gegenteil: „Ich möchte wieder mehr auf die Bühne und im Verlag stehen auch einiges an. Die nächsten fünf Jahre jedenfalls habe ich gut zu tun. Aber mir wird sowieso nicht langweilig.“

Toni Lauerer ist als exzellenter Beobachter von Alltagssituatiosn bekannt – von Momenten, die wir alle so oder ähnlich schon erlebt haben. Genau daraus entstehen seine humorvollen Geschichten. Besonders zur Weihnachtszeit liefert ihm das Leben, wie er sagt, die besten Vorlagen: „Ich denke da an die Männer, die kurz vor Weihnachten hinter ihren Frauen durch die Geschäfte trotzen müssen. Sie ist völlig geschäftig – und er kurz vorm Heulen, weil

Seine Inspiration schöpft Lauerer aus dem Alltag

Apropos Essen: Bei Familie Lauerer gab es – wie wohl in vielen Haushalten im Freistaat – traditionell Würstl mit Semmeln, Senf und Kraut. Den Würsten hat Lauerer sogar eine eigene Weihnachts-

geschichte gewidmet: „Zrissene Würscht“. „Es geht um einen Vater, der eigentlich beim Geschenkauspacken zuschauen soll, aber die ganze Zeit Angst hat, dass ihm in der Küche die Würstl platzen. Für mich ist das pure Kindheit. Bei uns daheim gab es die immer“, erinnert sich Lauerer.

Mittlerweile geht es am Feiertagsabend im Hause Lauerer allerdings vegan zu – seine Tochter Eva lebt vegan und kocht zumindest an einem der Feiertage abends für die ganze Familie. Ob ihm der Verzicht auf Fleisch schwerfalle? „Nein, das schmeckt wirklich sehr gut.“ Vegan oder nicht: Nach den Feiertagen wiegt er trotzdem regelmäßig mindestens drei Kilo mehr, gibt Lauerer zu. „Aber man darf ja auch mal genießen. Abnehmen kann man ja danach wieder.“

Witzige Alltagssituationen beobachtet jeder mal. Sie jedoch so pointiert und amüsant aufzuschreiben wie Toni Lauerer – das gelingt längst nicht jedem.

„Es freut mich immer, wenn die Leute sagen: Genau so ist das, was du erzählst, passiert wirklich“, sagt Lauerer. Seine Inspiration schöpft der Oberpfälzer aus selbst Erlebtem, aus Erzählungen anderer – oder einfach aus dem, was er um sich herum wahrnimmt. Und natürlich läuft auch bei ihm selbst nicht immer alles nach Plan.

„Es ist schon ein paar Jahre her, da habe ich meiner Frau ohne Rücksprache Schmuck geschenkt. Ich dachte, ich wäre besonders romantisch – so wie die Kerle in den Filmen. Die Frauen öffnen die Schatulle und schmelzen dahin. Meine Frau aber war ganz ent-



Humorist Toni Lauerer nimmt die Hektik im Advent gelassen. Er zieht aus dem Trubel Ideen für seine Geschichten. – Foto: Dominik Schuster

täuscht. Der Schmuck war nicht ihr Geschmack und passte nicht zu ihrer Garderobe. Das hat den ganzen Abend vermasselt. Mittlerweile können wir beide darüber lachen“, erzählt Toni Lauerer und schmunzelt.

Überhaupt sei Humor aus seiner Sicht der Schlüssel, wenn es darum geht familiäre Spannungen oder zu hohe Erwartungen aufzulösen. „Social Media gaukelt uns ja vor, wie so ein Abend abzu laufen hat. Das macht Druck und am Ende sind alle enttäuscht. Das ist alles viel zu überzogen, finde ich. Das Wichtigste ist doch, dass man die Zeit zusammen bringt“, betont der Humorist.

Das Leben schreibt die besten Geschichten

Dass man Weihnachten nicht immer bierernt nehmen sollte, zeigt auch seine wohl bekannteste Weihnachtsgeschichte: „Der Apfent“. Darin schildert Lauerer aus der Sicht eines Kindes die Adventszeit – natürlich so, wie sie hinter verschlossenen Türen oft wirklich abläuft: herrlich chaotisch. „Ich freue mich besonders, wenn Kinder meine Geschichten mögen. Gut, dass das Leben die besten Geschichten schreibt, wie man so schön sagt. Manches kannst du dir gar nicht so ausdenken. Und gerade Weihnachten ist dafür das beste Beispiel.“

„Apfent“ – Eine Weihnachtsgeschichte von Toni Lauerer



„Apfent“ – Auch über die Adventszeit macht sich ein Kind so seine Gedanken: Der Apfent ist die schönste Zeit vom Winter. Die meisten Leute haben im Winter eine Grippe. Die ist mit Fieber. Wir haben auch eine, aber die ist mit Beleuchtung und man schreibt sie mit K. Drei Wochen bevor das Christkind kommt, stellt Papa die Krippe im Wohnzimmer auf und meine kleine Schwester und ich dürfen mithelfen. Viele Krippen sind langweilig, aber die unsere nicht, weil wir haben mords tolle Figuren darin. Ich habe einmal den Josef und das Christkindl auf den Ofen gestellt, damit sie es schön warm haben und es war ihnen zu heiß. Das Christkindl ist schwarz geworden und den Josef hat es auf lauter Trümmer zerrissen. Ein Fuß von ihm ist bis in den Plätzleig geflogen und es war kein schöner Anblick. Meine Mama hat mich geschimpft und gesagt, dass nicht einmal die Heiligen vor meiner Blödheit sicher sind. Wenn Maria ohne Mann und ohne Kind herumsteht,

schaut es nicht gut aus. Aber ich habe Gott sei Dank viele Figuren in meiner Spielkiste und der Josef ist jetzt Donald Duck. Als Christkindl wollte ich den Asterix nehmen, weil der ist als einziger so klein, dass er in den Futtertrog gepasst hätte. Da hat meine Mama gesagt, man kann doch als Christkindl keinen Asterix hernehmen, da ist ja das verbrannte Christkindl noch besser. Es ist zwar schwarz, aber immerhin ein Christkindl. Hinter dem Christkindl stehen zwei Oxen, ein Esel, ein Nilpferd und ein Brontosaurus. Das Nilpferd und den Saurier habe ich hineingestellt, weil der Ox und der Esel waren mir allein zu langweilig. Links neben dem Stall kommen gerade die heiligen drei Könige daher. Ein König ist dem Papa im letzten Apfent beim Putzen heruntergefallen und war dodal hin. Jetzt haben wir nur mehr zwei heilige Könige und einen heiligen Batman als Ersatz. Normal haben die heiligen drei Könige einen Haufen Zeug für das Christkindl dabei, nämlich Gold, Weih-



rauch und Püree oder so ähnlich. Von den unseren hat einer anstatt Gold ein Kaugummipapier dabei, das glänzt auch schön. Der andere hat eine Marlboro in der Hand, weil wir keinen Weihrauch haben. Aber die Marlboro raucht auch schön, wenn man sie anzündet. Stinken tut der Weihrauch besser. Der heilige Batman hat eine Pistole dabei. Das ist zwar kein Geschenk für das Christkindl, aber damit kann er es vor dem Saurier beschützen.

Hinter den drei Heiligen sind ein paar rothäutige Indianer und ein kaasiger Engel. Dem Engel ist ein Fuß abgebrochen, darum haben wir ihn auf ein Motorrad gesetzt, damit er sich leichter tut. Mit dem Motorrad kann er fahren, wenn er nicht gerade fliegt.

Rechts neben dem Stall haben wir ein Rotkäppchen hingestellt. Sie hat eine Pizza und drei Weizen für die Oma dabei und reißt gerade einen Steinpilz ab. Einen Wolf haben wir nicht,

darum lurt hinter dem Baum ein Bummel als Ersatz-Wolf hervor. Mehr steht in unserer Krippe nicht, aber das reicht voll. Am Abend schalten wir die Lampe an und dann ist unsere Krippe erst so richtig schön. Wir sitzen so herum und singen Lieder vom Apfent. Manche gefallen mir, aber die meisten sind mir zu lustig. Mein Opa hat mir ein Gedicht vom Apfent gelernt und es geht so: „Apfent, Apfent, der Bärwurz brennt. Erst trinkst oan, dann zwoa drei vier, dann hautde mit dein Hirn an d'Tür!“ Obwohl

dieses Gedicht recht schön ist, hat Mama gesagt, dass ich es mir nicht merken darf. Im Apfent wird auch gebastelt. Wir haben eine große Schüssel voll Nüsse und eine kleine voll Goldstaub. Darin wälzeln wir die Nüsse, bis sie golden sind und das Christkindl hängt sie später an den Christbaum. Man darf nicht fest schnaufen, weil der Goldstaub ist doch leicht und er fliegt herum, wenn man hinschnauft.

Einmal habe ich vorher in den Goldstaub ein Niespulver hingetan und wie mein Vater die erste Nuss darin gewälzt hat, tat er einen Nieserer, dass es ihn gerissen hat und sein Gesicht war goldern und die Nuss nicht. Mama hat ihn

geschimpft, weil er keine Beherrschung hat und sie hat gesagt, er stellt sich dümmer an als wie ein Kind. Meinem Vater war es recht zu wider und er hat nicht mehr mitgetan. Er hat gesagt, dass bei dem Goldstaub irgendwann nicht stimmt und Mama hat gesagt, dass höchstens bei ihm etwas nicht stimmt. Ich habe mich sehr gefreut, weil es war insgesamt ein lustiger Apfentabend.

Kurz vor Weihnachten müssen wir unsere Wunschzettel schreiben. Meine Schwester wünscht sich meistens Puppen oder sonst ein Glump. Ich schreibe vorsichtshalber gleich mehr Sachen darauf und zum Schluss schreibe ich dem Christkindl, es soll einfach soviel kaufen, bis das Geld ausgeht. Meine Mama sagt, das ist eine Unverschämtheit und irgendwann bringt mir das Christkindl gar nichts mehr, weil ich nicht bescheiden bin. Aber bis jetzt habe ich immer etwas gekriegt. Und wenn ich groß bin und ein Geld verdiene, dann kaufe ich mir selber etwas und bin überhaupt nicht bescheiden. Dann kann sich das Christkindl von mir aus ärgern, weil dann ist es mir Wurscht. Bis man schaut, ist der Apfent vorbei und Weihnachten auch und mit dem

Jahr geht es dahin. Die Geschenke sind ausgepackt und man kriegt bis Ostern nichts mehr, höchstens, wenn man vorher Geburtstag hat. Aber eins ist gwiss: Der Apfent kommt immer wieder.



Die Geschichte stammt aus dem Buch „Endlich wieder gschaft – Weihnachtsgeschichten“ von Toni Lauerer. Das Buch ist bereits in 10. Auflage im Battenberg Bay-erland Verlag erschienen.

